

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 1

Artikel: Wege der Schule zum Beruf

Autor: Ungricht, Jean

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wege der Schule zum Beruf

Von JEAN UNGRICH, Zürich.

Das kürzlich unter diesem Titel von E. J. Buchmann-Felber beim Hofmann-Verlag Zürich herausgegebene Buch ist die sichtbare Frucht jener entscheidenden Arbeitstagung in Montreux vom April des vergangenen Jahres, die sich unter dem Patronat des Pestalozzianums Zürich und des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge mit dem immer dringlicher werdenden Problemkreis „Schule-Beruf“ auseinandersetzte.

Entscheidend nennen wir diese Tagung nicht nur deswegen, weil sie es fertig brachte, eine große Zahl von Vertretern einerseits der staatlichen und privaten Erziehungsanstalten, andernseits der Berufsberatung, der Psychologie und schließlich der Wirtschaft zu fruchtbarer Arbeit zu vereinen, sondern vor allem weil ihr zum ersten Male eine Zusammenfassung und Ausrichtung der auf die genannte Frage hinzielenden Bestrebungen gelang. Sie vermochte diese vielerorts vorhandenen, aber vereinzelt und sozusagen amorphen Bemühungen — die Schule zu einer besseren Vorbereitungsstätte auf das Berufsleben werden zu lassen — zur Kristallisation zu bringen und damit einen Prozeß auszulösen, der im Interesse unserer Jugend wie auch unserer gesamten Wirtschaft schon längst fällig war.

Zwei Drittel seines wachen Lebens etwa, darf man rechnen, verbringt der erwachsene Mensch in der Atmosphäre jenes sozialen Gebildes, das wir „Beruf“ nennen, wird von ihr beeinflusst, geprägt, ausgefüllt, beglückt, enttäuscht, erbittert, je nachdem, ob der gewählte Beruf zu seinem Wesen paßt oder ihm widerspricht, ob er ihm Erfüllung oder unerträglicher Druck bedeutet.

Die Menschen sind voneinander verschieden, nicht nur ihrem Charakter, sondern auch ihren Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen nach, — wie kann man es da, in Anbetracht der weitgetriebenen Spezialisierung auf allen Lebensgebieten, dem Zufall überlassen, ob persönliche Eignung und Neigung zu einem bestimmten Berufe passen? Wäre es nicht eine der wichtigsten Aufgaben der Schule, hier schon frühzeitig abklärend zu wirken, — und wenn ja, — kann sie das, welche wären die Wege, die Mittel?

Dann: Was verlangt eigentlich die Wirtschaft von den zukünftigen Lehrlingen und Lehrtöchtern? Sind die ständig zunehmenden Anforderungen an Wissen und Können gerechtfertigt? Wäre ihr nicht mehr gedient mit wenigeren, aber vertiefteren Kenntnissen und mit deutlich ausgeprägten Charaktereigenschaften wie Zuverlässigkeit, Sauberkeit, Exaktheit, Stetigkeit? Und zum andern: Wie soll sich die Schule gegenüber den Anforderungen der Wirtschaft verhalten? Soll sie ihnen, wie

bisher, weiter nachgeben, Wissen auf Wissen häufen und dabei gezwungenermaßen ihre vornehmste Aufgabe, die Erziehung der ihr anvertrauten Jugendlichen zu charakterfesten Menschen und Bürgern, mehr und mehr vernachlässigen oder hat sie sich wieder mehr auf sich selbst und jenen wichtigsten Auftrag zu besinnen?

Die Kontaktfläche zwischen Schule und Berufsleben ist zweifellos nicht so, wie es der großen Bedeutung des ganzen Berufswahlkomplexes entsprechen würde. Eine Instanz, die hier in die Lücke tritt, keinerlei eigene Interessen, sondern ausschließlich das Wohl der Berufsanwärter im Zusammenhang mit den klar erfaßten wirtschaftlichen Erfordernissen im Auge hat und sozusagen als Katalysator wirkt, ist unbedingt vonnöten: die Berufsberatung. Sie vermittelt den Kontakt der Schulentlassenen mit dem Berufsleben und versucht sie nach sorgfältigem Abwägen aller maßgebenden Faktoren dem bestgeeigneten Berufe zuzuführen.

Die Tagung von Montreux versuchte, alle diese zentralen und andere mit ihnen zusammenhängenden Fragen nach Möglichkeit abzuklären. Daß nun sämtliche gehaltenen Referate und die am Schluß gefaßten Resolutionen in Buchform vorliegen und damit weiteren Kreisen zugänglich sind, ist ein großer Gewinn. Die Männer, die an dieser Konferenz sprachen, hatten etwas zu sagen — jeder von seinem Sektor aus —, und da Probleme, wie die vorliegenden, niemals von einer Instanz, sondern nur im Zusammenwirken aller beteiligten Kreise gelöst werden können, so ist diese Sammlung doppelt zu begrüßen. Es ginge zu weit, auf die einzelnen Arbeiten einzugehen, nachdem wir wenigstens die Hauptprobleme umrissen haben; die Angabe der Titel aber und der Namen der Referenten mag manchem willkommen sein:

Zum Geleit

Prof. Dr. Hans Stettbacher

Vorwort

Dr. O. Wohnlich, Rektor der Kantonsschule Trogen

Was verlangt die Praxis von den jungen Menschen und was bietet sie ihnen?

Dr. phil. Konrad Witzig, Ing. SBB, Zürich

Schule und Beruf

Emil Jucker, Zentralsekretär des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Fägs-wil (Rüti-Zürich).

Ecole et profession

James Schwar, inspecteur scolaire, Lausanne

Die Bedeutung der geistigen Gesundheit im Beruf

Dr. med. J. Lutz, P.-D., leitender Arzt der psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche, Zürich.

Die Bedeutung der Jugendlichen für Wirtschaft und Arbeitsmarkt

A. Jobin, Chef der Sektion für Arbeitsnachweis im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern.

Wege der Schule zum Handwerk

A. Aebi, Direktor der städtischen Lehrwerkstätten, Bern
Schule und Handel

Adolf Galliker, Zentralsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

Messtechnik

Dr. Peter Stuker, Leiter der Urania-Sternwarte, Lehrer der Physik am Abend-Technikum, Zürich.

De l'apport des sciences naturelles au choix d'un métier

L. Baudin, prof. au Gymnase cantonal, Lausanne

Sprachliche Fächer

Hans Siegrist, Bezirkslehrer, Baden

Methodik des hauswirtschaftlichen Unterrichtes zur Berufsauslese

D. Tschiffeli, Hauswirtschaftslehrerin, Belp

Berufsanforderungen der Landwirtschaft

J. Heußer, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich

Berufswahlfragen für Mädchen

Gertrud Niggli, Sekretärin der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich

Die geistigen Wandlungen der Gegenwart und ihr Einfluß auf Schule und Beruf

Prof. Dr. med. K. van Neergaard, Direktor des Instituts für physikalische Therapie der Universität Zürich

Psychische Vorbereitung auf den Beruf

Dr. Hans Biäsch, Institut für Angewandte Psychologie, Zürich

Was verlangt die Praxis von der Schule?

Dr. A. Carrard, Präsident der Schweizerischen Stiftung für Psychotechnik, Dozent E.T.H., Lausanne-Zürich

Pädagogische Praxis der Berufswahl-Vorbereitung

Emil J. Buchmann-Felber, Leiter der Berufswahl- und Berufsvorbereitungsklassen des Institut Juventus, Zürich

Beruf als Bestimmung und Schicksal

Prof. Dr. Hans Stettbacher, Prof. der Pädagogik an der Universität, Leiter des Pestalozzianum Zürich

Resolutionen und Vorschläge

Nachwort

Emil J. Buchmann-Felber, Zürich

Wie wir hören, wird der zweite Teil der Konferenz, der dem Thema „Erziehung zur Arbeit“ gewidmet ist, vom 12. bis 17. April wiederum in Montreux stattfinden. Während die erste Arbeitstagung 1942 mehr die programmatischen Richtlinien bearbeitete, soll die Tagung 1943 die Leistungen und Erfahrungen der pädagogischen Praxis sammeln, sichten und für den künftigen Ausbau der Schule auswerten. Wir schließen diese Besprechung mit dem Wunsche, es möge dieser zweiten Zusammenkunft ein ebenso erfreulicher Erfolg wie der ersten beschieden sein. (Alle Anfragen und sonstigen Korrespondenzen richte man an Herrn Emil J. Buchmann, Untere Zäune, Zürich 1).

Nachbemerkung der Redaktion: In Ergänzung der obigen Besprechung sei noch beigefügt, daß die Führung der verdienstvollen Arbeitstagung in Montreux in den Händen von Herrn Emil J. Buchmann-Felber, Leiter der Berufswahl- und Berufsvorbereitungsklassen des Instituts Juventus, Zürich, lag. Wir freuen uns in der Lage zu sein nachfolgend einen besonders interessanten Beitrag der Tagungs-Berichte von Montreux als Leseprobe zu veröffentlichen.

Die Bedeutung der geistigen Gesundheit im Beruf

Dr. med. J. LUTZ, P.-D.,

leitender Arzt der psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche, Zürich

I.

Es ist eine wohl begründete Gewohnheit der Lehrmeister, den in Aussicht genommenen Lehrling vor dem Stellenantritt zu einer persönlichen Vorstellung kommen zu lassen. Dadurch ergibt sich ihm die Gelegenheit, nicht nur die körperliche Eignung des Lehrlings abzuschätzen, sondern sich auch ein Bild zu machen von seinen geistigen Eigenschaften. Die Umgangsformen geben ihm Aufschluß über die Erziehung; seine Art, das Gespräch zu führen, orientiert ihn über die Kontaktfähigkeit und die Intelligenz. Dieser erste Eindruck gibt ihm eine grobe Orientierung über das Wesen seines Lehrlings.

Zur Sicherung dieses ersten Eindruckes läßt sich der Lehrmeister regelmäßig Referenzen, Informationen und Schulzeugnisse vorlegen. Ein vorsichtiger Mann wird sich aber Rechenschaft geben müssen über die Täuschungsmöglichkeiten und den relativen Wert des ersten Eindruckes, der Zeugnisse und Referenzen. Sogar das scheinbar objektive Schulzeugnis vermittelt dem Lehrmeister nicht immer ein zuverlässiges Bild. Wenn man auch von der verschie-

denartigen Zensurierung durch die Lehrer absieht, ergeben sich für die Beurteiler eines Zeugnisses immer noch erhebliche Schwierigkeiten. Recht oft versteht der Laie nicht, die feinen Differenzierungen, die ein Lehrer mit den Noten ausdrücken kann, zu deuten. Manchmal macht der Lehrmeister den Fehler, die Gesamtdurchschnittsnote zu errechnen, ohne zu differenzieren, in welchen Fächern gute und in welchen schlechte Noten erreicht wurden. Ueberhaupt besteht für den Beurteiler die große Gefahr, ein gutes Zeugnis zu überschätzen, wie ja bei der Einstellung eines Lehrlings recht oft nur die Schulbildung den Ausschlag gibt. Es wird dabei zu wenig bedacht, daß das Zeugnis fast ausschließlich die Intelligenz mißt und über den Charakter nur sehr wenig aussagt. Dabei erfaßt die Schule nicht einmal das ganze Intelligenzgebiet. Die praktische Intelligenz z. B. kommt im Unterricht in bezug auf Ausbildung und im Zeugnis auf Bewertung erheblich zu kurz. Deswegen begegnet man immer wieder Schülern, die in den Schulfächern recht mittelmäßige bis schlechte Noten erreichen, aber praktisch erheblich besser begabt sind, als ihre Kameraden mit den besten Zeugnisnoten.